

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 3

Artikel: 20 Jahre Eidg. Verband der Übermittlungstruppen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was machen wir jetzt?

(Aufgabe Nr. 41)

An der auf unserer Skizze sichtbaren Vormarschstraße unserer Truppen hat sich eine kleine Feindabteilung von 6—8 Mann im Hubelhof festgesetzt. Sie stören dort mit ihrem Automatenfeuer den weiteren Vormarsch unserer Truppen und versuchen, damit Verwirrung in unsere Mobilmachung zu bringen.

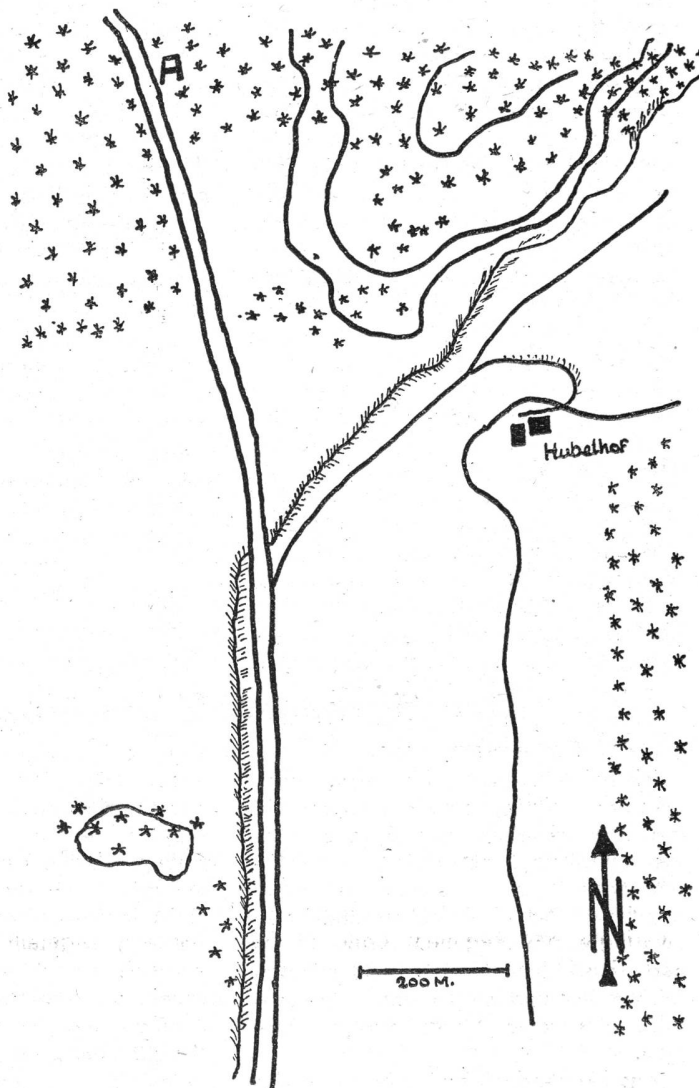
Schon breitet sich die Dämmerung eines sonnigen Herbsttages über die Felder, als Wm. Frick den Auftrag erhält, den Hubelhof in seinen Besitz zu bringen. Er verfügt über 8 Mann, die mit einem Lmg., 4 Karabinern, 3 Maschinepistolen, Handgranaten und genügend Munition ausgerüstet sind. Die Leute sind gut ausgebildet und so miteinander vertraut, daß sie zu beliebigen Trupps zusammengesetzt werden können. Wm. Frick kann mit keiner weiteren Unterstützung rechnen.

Mit einem kleinen Camion wird die Gruppe an die mit A bezeichnete Stelle gebracht. Vom Waldrand westlich der Straße hat Wm. Frick eine gute Uebersicht des Geländes. Zur Rechten die Straße, eine kleine Kuppe mit Bäumen, der in die Straße einmündende und von einem Bach begleitete Feldweg, und dahinter über einer Wiesenböschung stehend, die beiden Häuser des Hubelhofes. Zu seiner Linken führt der Wald auf einen dem Hubelhof gegenüberliegenden Hügelzug. Die Wiesen sind ungemäht und da und dort mit kleinen Unebenheiten durchzogen.

Wie will Wm. Frick seine Aufgabe lösen und welche Befehle gibt er?

Anmerkung der Redaktion. Durch einen Fehler des Klischeurs wurde in der in letzter Nummer veröffentlichten Zeichnung der für die Lösung wichtige Punkt A weggelassen. Dieser Umstand ist schuld, daß sich viele Kameraden nicht an die Aufgabe heranzuwagen. Wir geben sie daher mit ergänzter Zeichnung nochmals bekannt und freuen uns, weitere Lösungen entgegennehmen zu dürfen.

Lösungen sind bis spätestens 22. Okt. 1947 der Redaktion des «Schweizer Soldats», Postfach 2821, Zürich-Hauptbahnhof einzusenden.



ten werden, die auch im Aktivdienst ihren vollen Wert bewiesen: «Streng sein, korrekt sein und besorgt sein.»

Dieser WK bewies auch in schönster Weise den Wert und die Wichtigkeit der außerdienstlichen Vorbereitung unserer Offiziere und Unteroffiziere. Wer die Reglemente erst mit dem Tage des Dienstbeginns vornimmt und wer glaubt, wertvolle Ausbildungsarbeit nur aus dem Handgelenk schütteln zu können, der irrt sich zu seinem und — was

noch viel schlimmer und verwerflicher ist — zum Schaden der Truppe. Der Bestand der schweizerischen Landesverteidigung ist wie bei keiner Armee in ihrer ganzen Struktur auf den außerdienstlichen Einsatz ihrer Kader angewiesen.

Zusammengefaßt kann mit gutem Gewissen gesagt werden, daß sich der motorisierte WK vollauf bewährt hat. Der erste Friedens-WK gestaltete sich trotz der Kürzung auf zwei Wochen zu

einem vollen Erfolg. Die Kp.Kdt. haben an erster Stelle gute Arbeit geleistet und den WK der Einheit zu einem Erlebnis werden lassen, das mit seinen besonderen Eindrücken einzelnen Abschnitten des Aktivdienstes nicht nachsteht. Der Erfolg ist neben dem Kader aller Grade auch der sich willig und freudig allen Anforderungen unterziehenden Mannschaft zu danken. Auf Wiedersehen übers Jahr! A.

20 Jahre Eidg. Verband der Übermittlungstruppen

(E. A.) Am 25. September d. J. waren zwanzig Jahre vergangen seit der Gründung des Eidg. Verbandes der Übermittlungstruppen. — Während und nach dem ersten Weltkrieg wurden die damaligen Militärfunkstationen durch die Berufs Telegraphenverwaltung bedient. Die dann bald darauf einsetzende Konkurrenzierung des Telegraphen bewirkte einen starken Telegrammrückgang und damit auch einen geringeren Bedarf an Lehrlingen, wodurch aber für die Militär-

funkerei ein ernsthaftes Nachwuchsproblem entstand. Andererseits hatten die Tage der Grenzbesetzung 1914/18 unter den damaligen Funkern einen flotten Korpsgeist und ein kameradschaftliches Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen, was sich durch einen zivilen Zusammenschluß ganz gut mit der außerdienstlichen Lösung des Nachwuchsproblems, d. h. Heranbildung junger Funker, kombinieren ließ.

So wurde dann am 25. September 1927 in Bern zur Gründung des Eidg.

Militär-Funker-Verbandes geschritten, dem sich 150 Wehrmänner aller Grade anschlossen. Kurz danach entstanden in Bern, Baden, Basel und Zürich die ersten Sektionen, währenddem der Zentralvorstand die weiteren administrativen und technischen Vorarbeiten leistete, wie: Organisation von Kursen für die Aktivmitglieder, Erstellung eines Sektions-Funknetzes, Schaffung einer eigenen Verbandszeitschrift, von Statuten und Reglementen, Einführung der Unfall-, Haftpflicht- und einer Material-

versicherung, aber namentlich die Durchführung von Morse- und technischen Kursen für die Jungmannschaft, um damit der Armee möglichst viele gutvorbereitete Funckerkruten zur Verfügung zu stellen, was dann auf breiter Basis auch weitgehend gelungen ist.

In der Folge wuchs der Verband langsam an; neue Sektionen wurden gegründet und schon 1933 wurde beschlossen, auch die Tg.Pi. in den Verband aufzunehmen und ihn **Eidg. Pionier-Verband** zu bezeichnen.

Diese Umwandlung zeigte ihre guten Früchte; die technische Ausbildung wurde auf eine noch breitere Grundlage gestellt und das Verbandsgebiet dehnte sich bis zum Kriegsausbruch 1939 ständig aus und umfaßte damals 16 Sektionen mit über 2600 Mitgliedern, wovon rd. 100 Jungmitglieder.

Bei Kriegsausbruch trat, wie bei allen Militärverbänden, ein Rückschlag ein, doch der Zentralvorstand ließ sich nicht überraschen und verdoppelte seine Anstrengungen. Der Verband paßte sich

einmal mehr der neuen Situation an, denn inzwischen wurden auch die Infanterie, Artillerie, Fl.- und Flab.Truppen weitgehend mit Funk- und Drahtmaterial ausgerüstet, womit die Möglichkeit bestand, auch die nicht dem Genie angehörenden Soldaten in den Verband aufzunehmen. Von 1944 an nennt er sich **Eidg. Verband der Uebermittlungstruppen** (E. V. U.) und bewies damit einmal mehr seine Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit an neue Situationen.

Von 1942 bis 1946 wurden 15 neue Sektionen gegründet, womit der E.V.U. heute 31, auf die ganze Schweiz (ohne Tessin) verteilte Sektionen mit 2700 Mitgliedern umfaßt, und damit ohne Einbuße und innerlich gestärkt aus der Mobilisationszeit hervorgegangen ist.

Heute, nach 20 Jahren, darf der E.V.U. mit Stolz auf das Erreichte zurückblicken. Immer wieder — sei es im Zentralvorstand oder bei den Sektionen — fanden sich Kameraden, die

sich in uneigennütziger Weise für den Verband und die Armee einsetzten, ihm Zeit und Arbeit opferten und Soldaten aller Grade waren, die ihre Dienstpflicht nicht mechanisch, sondern mit offenem Auge bestehen und an der Arbeit ihrer Waffe reges persönliches Interesse haben.

Der E.V.U. gehört im allgemeinen zu den Stillen im Lande. Bekannt wird er dagegen an sportlichen Veranstaltungen bei der Reportage mit seinen Funk- und Drahtgeräten, womit er für die Organisatoren und die Presse eine wertvolle Unterstützung bildet und dadurch öfters zum guten Gelingen beiträgt. Für den Verband aber stellt das eine gute auferdienstliche Tätigkeit dar, welche stets weiter ausgebaut wird.

Der E.V.U. wird auch zukünftig für die Wehrhaftigkeit unseres Landes eintreten und seine Ziele bei der Aus- und Weiterbildung seiner Mitglieder auch im neuen Dezennium mit gleicher Tatkraft wie bisher verfolgen.

Der Sprengstoff als Kampfmittel von Oblt. Herbert Alboth.

Schlußbemerkungen.

Ich habe in diesem Bericht versucht, in einer mehr allgemeinen Uebersicht die Möglichkeiten des Sprengstoffes als Kampfmittel zu schildern, die Erfahrungen der Grenadierausbildung der Jahre 1943—1945 zu vermitteln und zu erhalten. Die Erfahrungen der Grenadierausbildung dürfen nicht mißachtet werden und sollen der Weiterausbildung unserer Armee zugute kommen.

Anschließend an meine schon in der Einleitung entwickelten Gedanken über die Ausbildung mit Sprengstoffen, möchte ich kurz noch auf die Unfallgefahr zu sprechen kommen.

Vergleicht man den Umfang, welche die Ausbildung mit Sprengstoffen seit 1939 in der Armee angenommen hat mit den eingetretenen Unfällen, so muß man zugeben, daß dieser Prozentsatz sehr klein ist. Es ist aber trotzdem möglich, diesen Prozentsatz noch kleiner zu machen, wenn wir alles tun, um die Ausbildungsmethoden zu verbessern und gründlicher zu gestalten. Die Verminderung der Unfallgefahr hängt mit der Beibehaltung, oder besser noch Verlängerung der Ausbildungszeiten zusammen. Es sei gerade an diesem Beispiel gezeigt, wie leichtsinnig es ist, eine Verkürzung der Ausbildungszeiten zu propagieren.

Unsere Soldaten müssen das Gefühl haben, daß sie mit dem Sprengstoff ohne Gefahr und Risiko umgehen können, und er in ihrer Hand zu der Waffe wird, die dem Gegner Respekt abnötigt. Durch die Arbeit mit scharfen Mitteln — nicht mit Attrappen — wird dem Wehrmann allein die nötige Sicherheit der Handhabung und der Respekt vor diesem gefährlichen Mittel beigebracht.

Unglücksfälle, die unter den Tausenden, die ausgebildet werden, immer in gewissen Abständen eintreten werden, dürfen uns nicht vor der kriegsgenügenden Ausbildung mit diesen Mitteln abschrecken. Sie sollen aber genau untersucht werden und uns eine Lehre dafür sein, wie die Sicherheit der Handhabung für unsere Leute noch mehr erhöht werden kann. Nach meiner Meinung geschieht dies nicht durch eine ständig wachsende Befehlsammlung, welche oft die Anwendung der Ausbildungsmittel so beschränkt, daß von einer kriegsgenügenden Ausbildung nicht mehr gesprochen werden kann. Die Lehren aus den Unfällen sollen ihren Niederschlag in der besseren Ausbildung, in der besseren Instruktion der Offiziere und in der besseren Auswahl der Instruktoren finden. Wenn wir die Anwendung aller möglichen Mittel in der Ausbildung

heute verbieten, werden wir bestimmt überhaupt keine Unfälle mehr haben. Die Ausbildung bleibt aber dabei auf einer solchen Stufe stehen, daß wir dafür in einem möglichen Krieg durch das Ungenügen unserer Leute erschreckend hohe, eigene Verluste haben werden. Wer wird dann die Verantwortung tragen?

Die Grenadierschulen der Jahre 1943 bis 1945 hatten keinen einzigen schweren Unfall zu verzeichnen, trotzdem die Anwendung der Mittel und die durchgeführten Uebungen sich an der obersten, noch zulässigen Grenze bewegten. Die damals führenden, jungen a.-o. Instr.Offiziere waren sich ihrer großen Verantwortung stets bewußt, haben die Ausbildung, angefangen beim kleinsten Detail, von Grund auf so ausgebaut, daß sie ihren Grenadiere in allen Lagen vertrauen konnten. Sie haben dadurch während Jahren den Beweis erbracht, daß die kriegsgenügende Ausbildung mit allen Mitteln ohne Unfall möglich ist, wenn die Ausbildungszeit und die Art der Ausbildung dem gewollten Ziel und Zweck durch die Verantwortlichen selbst angepaßt wird und nicht durch Leute, welche diese Materie nicht verstehen können, vom Schreibtisch weg befohlen wird.

„Die Frauenfelder sollten alle Krampfadern bekommen“

Kürzlich bestieg ich an einem Sonntagabend die Strafenbahn, um heimzufahren. Ich war in Uniform, die Sturmpackung am Rücken. Da betrat ein Herr mittleren Alters die Plattform, der mich mit einem bösen Blick bedachte. Warum schaut der mich so giftig an, dachte ich, und zog an meinem

Pfeifchen. Nicht lange brauchte ich auf die Antwort zu warten. Ein mir bekannter Herr betrat das Abteil, mit dem der Unbekannte sofort ein Gespräch anging. «Die Frauenfelder sollten alle Krampfadern bekommen», tönte es laut vom Unbekannten zu mir herüber. Oha, dachte ich, das ist

ein ausgesprochener Antimilitarist. In Betracht seines alkoholischen Zustandes hielt ich den Mann einer Entgegnung nicht würdig; zudem war die Bemerkung nicht direkt an mich gerichtet. Innerlich aber mußte ich lachen, denn ich wußte, daß das beste Mittel gegen Krampfadern, und